



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

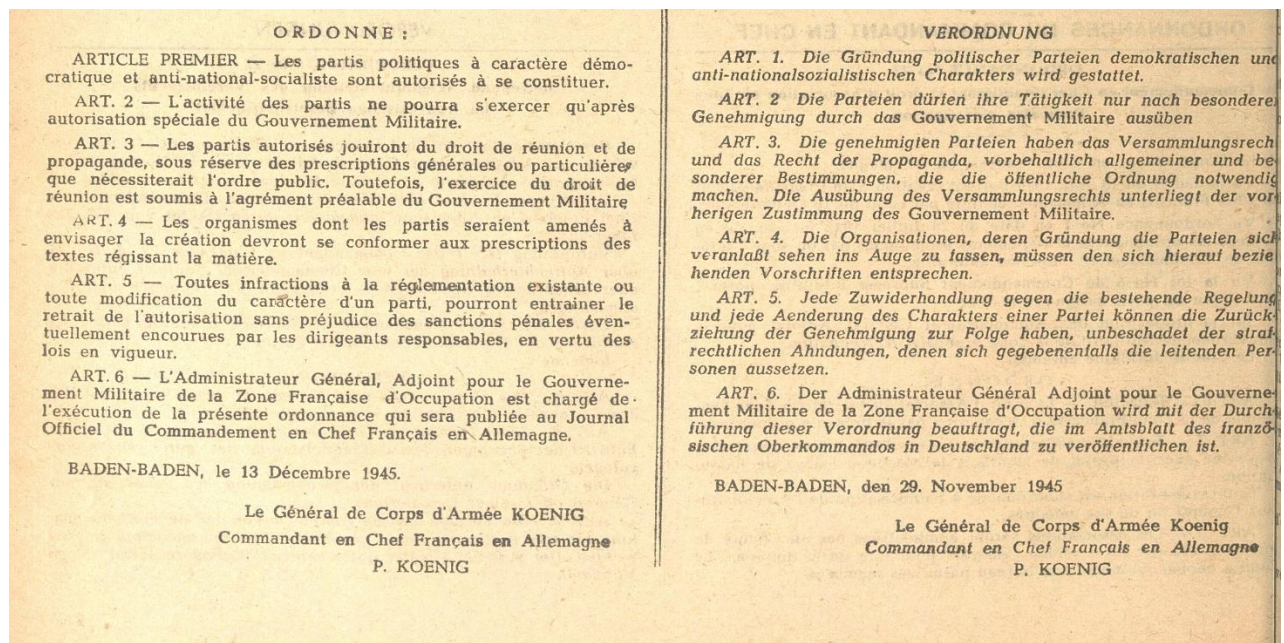


www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Nachkriegszeit vor 80 Jahren: Schiltachs CDU entsteht

Von Andreas Morgenstern

30. März 1946: In Schiltach unterzeichnen der Gärtnermeister Georg Götz, der Industriearbeiter Thomas Harter sowie der Lehengerichter Pflug-Wirt Eduard Hübner die Gründungsurkunde für einen Ortsverband der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei (BCSV). Was heute fremd klingt, ist nichts anderes als die Geburt der CDU in der Flößerstadt. Ein Jahr nach dem Kriegsende und nachdem 1933 die demokratischen Parteien zerstört worden waren, dürfen sich nun nach Genehmigung durch die französischen Besatzungsbehörden wieder politische Gruppierungen bilden.



Die BCSV will etwas gänzlich Neues sein: Eine Volkspartei für alle Schichten und dabei die alte Trennung zwischen Katholiken und Protestanten überwindend. Die Zusammensetzung der Gründergruppe wird so verständlich: Harter steht für die katholischen, Götz für die evangelischen Schiltacher, Hübner vertritt Lehengericht. Ihre Berufe spiegeln die soziale Vielfalt wieder. Dazu sind sie nicht NS-belastet und in Schiltachs Gesellschaft verankert.

Der neue südbadische Landesverband befördert die Gründung vor Ort, nachdem es bereits lokale Initiativen, so direkt nach Kriegsende vom Wolfacher Josef Krausbeck für eine „badische christliche Partei“, gegeben hatte. Georg Götz wird dafür Anfang 1946 vom Sattler Schmid aus Wolfach angesprochen. Götz wird weiterhin zu den Gründern des Kreisverbands im „Löwen“ Wolfach gehören und den Ortsverband bis 1977 führen.

Präsenz eines Protestanten in Schiltach ist wichtig, weil ein parteinaher Gewerbetreibender aus Wolfach früh mahnt: „Die meisten badischen Evangelischen wollen auf die Bildung einer *liberal-demokratischen Volkspartei*“ nicht verzichten.“ Gerade in Schiltach scharen sich um den späteren Bürgermeister Gottlieb Trautwein zahlreiche Bürger im ebenfalls neu entstehenden FDP-Vorläufer Demokratische Partei, zugleich strömen Sozialdemokraten zur SPD von Martin Fritz. Liberale, Sozialdemokraten und Kommunisten sind nirgendwo im Kreisgebiet eine so starke Konkurrenz wie hier.

Die erstrebte konfessionelle Sammlung ist aber nicht einfach zu erreichen. Der katholische Bevölkerungsvorsprung nahezu überall im Land Südbaden führt zu einer entsprechenden Dominanz in der BCSV. Der einzige evangelische Kreisvorsitzende, Hermann Schneider aus Konstanz, ist so in den mehrheitlich evangelisch besiedelten Gemeinden als Werberedner gefordert. Das Veranstaltungsprogramm kündigt ihn u.a. am 31. August 1946 im Schiltacher „Rössle“ (der bevorzugte Tagungsraum) und am 1. September in gleich fünf Orten zwischen Schenkenzell und Hornberg an.

Aufnahme in die BCSV sollen nur „Unbelastete“ finden, um eine „saubere Partei“ zu werden. NSDAP-Mitglieder ohne Funktion brauchen Bürgen. Der Vorsitzende Leo Wohleb stellt im ersten Aufruf das „Gesamtwohl über jede Parteipolitik“, was „jede Ursache zum Klassenkampf unmöglich machen“ soll. Schließlich schmeichelt man dem „badischen Volk, das niemals aufgehört hat, dem Nationalsozialismus und dem preußischen Militarismus einen entschlossenen Widerstand entgegenzusetzen“. Verantwortung wird allein Einzelnen zugeschrieben.



CDU-Landtagswahlkampf 1972: Erwin Teufel auf dem Schiltacher Marktplatz. Foto: StA. Schiltach

Die BCSV trägt mit den anderen Neugründungen zum Neustart nach dem Krieg vor Ort bei. Zur Gemeinderatswahl im September 1946 bietet die Schiltacher BCSV eine volle Liste mit acht Kandidaten. Arbeiter, Handwerker und Unternehmer beweisen die Durchmischung der Mitgliedschaft, aber Frauen fehlen noch. Götz und der nach Kriegsende Kurzzeit-Bürgermeister Waldemar Korndörfer, ein Fabrikant, vertreten die Partei im ersten Gemeinderat. Ab November 1947 nennt sich die Partei CDU.

Die Initiatoren aller demokratischen Parteien verbindet Aufbauwille und einstiges Engagement im republiktreuen Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold der Weimarer Republik.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 21. März 2026 im „Schwarzwälder Bote“
und am 30. März 2026 im „Offenburger Tageblatt“*